

Riesner Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Rt. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 31.

Freitag, 7. Februar 1896, Abends.

49. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla oder durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., bei Abholung am Schalter der kais. Postanstalten 1 Mark 25 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabeblattes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Rastantenstraße 59. — Für die Redaction verantwortlich: Hermann Schmidt, Riesa.

Nachdem soeben die 3. umgearbeitete Auflage der Ausgabe der veterinärpolizeilichen Gesetze und Verordnungen für das Königreich Sachsen des Obermedicinalrathes, Professors und Landes-theriarztes Dr. Sieburg in Dresden zum Preis von 3 Mark für ein gebundenes Exemplar erschienen ist, werden die **Ortspolizeibehörden** des Bezirks hierauf ausdrücklich hingewiesen und es wird ihnen die Anschaffung dieses Werkes hiermit anempfohlen.

Großenhain, am 1. Februar 1896.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

315. E.

v. Wiludi.

Mt.

Bekanntmachung.

Der zeitlich nur bei höheren Wasserständen stattgehabte **Signaldienst** bei Bastion I, unterhalb des hiesigen „**Belvedere**“, durch welchen mittelst **rother** Flagge die **Thalsschiffahrt** mittelst **weißer** Flagge aber die **Bergschiffahrt** gesperrt wird, hat auf bezügliche Verordnung des Königl. Finanz-Ministeriums nunmehr **bei allen** während der Schiffsfahrtsperiode vorkommenden **Wasserständen** stattzufinden.

Im Interesse der Sicherheit des Stromverkehrs wird dieß hiermit unter der ausdrücklichen Anordnung bekannt gemacht,

daß bei **aufgezogener rother Flagge** die **Thalsschiffahrt** ober- und unterhalb der **Carolabrücke** sofort zu ankern, bei **aufgezogener weißer Flagge** aber die **Bergschiffahrt** bei dem **Signalmaße am Parkhofe** zu halten hat.

Zuwiderhandlungen werden nach § 366¹⁰ des Reichsstraf-Gesetz-Buchs unnothiglich mit **Geldstrafe** bis zu **Sechzig Mark** oder mit **Gast** bis zu **14 Tagen** geahndet werden.

Königl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt als **Elbstromamt**,

am 4. Februar 1896.

v. Thielau.

1062 o. A. 95.

Bekanntmachung.

Eingegangen sind folgende Gesetze, welche in der Rathsexpedition eingesehen werden können: Verordnung, die Abtretung von Grundeigentum zur Erbauung einer schmalspurigen Eisenbahn von Granzahl nach Oberwiesenthal betreffend; vom 25. October 1895. Verordnung, die Abtretung von Grundeigentum zur Erbauung einer normalspurigen Eisenbahn von Waldheim nach Kriebitzthal betr.; vom 12. November 1895. Verordnung, die Abtretung von Grundeigentum zur Erbauung einer schmalspurigen Eisenbahn von Station Kohlühle nach Hohnstein

betreffend; vom 23. November 1895. Verordnung, die veterinärpolizeiliche Behandlung der aus dem Auslande auf dem Seewege zur Einfuhr gelangenden Wiederläufer und Schweine betreffend; vom 25. November 1895. Bekanntmachung, die Ernennung von Kommissaren für den Staats-eisenbahnbau betr.; vom 4. Dezember 1895. Gesetz, die provisorische Forterhebung der Steuern und Abgaben im Jahre 1896 betr.; vom 7. Dezbr. 1895. Verordnung, die Beförderung von feuergefährlichen, nicht zu den Sprengstoffen gehörenden Gegenständen, sowie von irgend Stoffen auf der Elbe betr.; vom 28. November 1895. Bekanntmachung, eine Anleihe des Aktienvereins Zwickauer Bürgergewerkschaft betr.; vom 30. November 1895. Bekanntmachung, eine Anleihe des Zwickau-Oberhondorfer Steinkohlenbauvereins betr.; vom 11. Dezbr. 1895. Verordnung, die Enteignung von Grundeigentum für Erweiterung der Bahnhöfeanlagen in Verdau und die im Norden dieses Bahnhofes geplante Verbindungsbahn zwischen den Bahnhöfen Leipzig-Hof und Verdau-Wehltheuer betr.; vom 12. Dezember 1895. Verordnung, die durch Einführung der neuen Geschäftsordnung für die Justizbehörden sich erlegenden Vorschriften betr.; vom 18. Dezember 1895. Gesetz, die Anweisung von Kaufgelbern zum Ankauf der Königlich Preussischen wiesbahntreue Bittau-Mitisch und der Altenburg-Teizer Privatbahn betr.; vom 20. Dezember 1895.

Riesa, den 6. Februar 1896.

Der Rath der Stadt daselbst

J. V. Schwarzenberg, Stadtrath.

Es sollen

1. die Lieferung von **Schränken, Tischen, Stühlen, Brodbretern, Gewehrgerüsten, Fensterrouleaux, Spiegeln, Waschröden, Büttcherwanen** (rund 70000 Mt.), **Bettstellen, Lampen, Müllschuppen, eis. Handlabern, Leuchtern, Speisnapfen, Spucknapfen, Wassereimern, Küchengeräthen** (rund 50000 Mt.), **Spinnnapfen, Wassertrügen, Waschbeden** (rund 2000 Mt.) und

2. der **Anfrich der hölzernen Geräthe** nach Handwerkszweigen — größere Posten getheilt — vergeben werden.

Bedingungen und Proben liegen werktäglich von 8 Uhr Vorm. bis 4 Uhr Nachm. hier aus. Angebote sind bis 11. Februar zu 1 bis 11, zu 2 bis 10,30 Vorm. versiegelt, gebührenfrei und mit den Ausschritten

zu 1. „**Geräthe-Lieferung**“,
zu 2. „**Geräthe-Anfrich**“

anher zu senden.

Die Eröffnung erfolgt in Gegenwart der erschienenen Bewerber. Zuschlagsfrist 14 Tage. Truppen-Übungsplatz Reithain, den 31. Januar 1896.

Königl. Garnison-Verwaltung.

Beim Reichskanzler.

* Ein Brief aus dem Spezialbureau des Reichskanzlers! Nichtig, er enthält die Einladung zum parlamentarischen Abend. Sie lautet: „Der Reichskanzler bittet Herrn so und so, am Mittwoch, dem 5. Februar 1896, den Abend bei ihm zubringen zu wollen. — Von 9 Uhr an. Ueberroth.“ Die geladenen Gäste, nahe an 500, erscheinen kurz nach 9 Uhr und sind um 10 Uhr alle versammelt. Der Fürst Reichskanzler empfängt einen jeden beim Eintritt. Für jeden findet er das treffende Begrüßungswort. Ihn unterstützen sein Sohn Prinz Alexander und der Wittmeister der Garde-Kaisers, Graf Schönborn, welche die einzelnen Herren vorstellen.

Von der marmornen Freitreppe tritt man zunächst in einen Saal, der mit den Bildnissen der drei Kaiser in Lebensgröße geschmückt ist. Links von diesem liegt der Mar-mor-saal, dessen Schmuck das Geschenk des Reichskommissars v. Wismann bildet, ein von zwei mächtigen Elefantenzähnen umrahmter Spiegel, an dessen Fuß zwei Nashornhörner heroorragen. Rechts führt der Eingang in den großen Konferenzsaal, dem eine edle Architektur in hervorragender Weise das Gepräge eines Festsaales verleiht. Heute bildet er den Speisesaal; ein nach Länge und Breite schier endloser Tisch nimmt seine Mitte ein, auf dem ein Buffet aufgestellt ist, das seines gleiches sucht. Von der wahrhaft fürstlichen Gastlichkeit, die in diesem Saale walidet, kann man sich kaum einen Begriff machen.

An der Vorder- und Hinterseite des Saales sind die Buffets für die Getränke aufgestellt, die jeden Wunsch der Gäste befriedigen, von dem Glase Münchener Bieres bis zu dem feinsten Wein und dem reichlich fließenden Sekt. Wie beglückt sind die beiden Säle rechts von dem Konferenzsaal: von dem kristallinen Kristalle brennen Kerzen, Moderaturlampen, auf denen wie zur guten alten Zeit noch Del brennt, erinnern an jene bescheidenen Tage, welche noch nichts ahnten von den Beleuchtungsfortschritten der elektrischen Gegenwart. Die gemüthliche Ruhe und Behaglichkeit dieser Räume giebt kein elektrisches Licht wieder.

In buntem Trübel bewegt sich die Menge der Gäste durcheinander. Minister, solche, die es sind, die es sein werden und die es gewesen sind, bilden den Mittelpunkt zahl-

reicher kleiner Gruppen, von allen Seiten angesprochen, nach allen Seiten hin grüßend und Rede und Antwort stehend. Eine schier unermessliche Rüstigkeit zeigen die ehemaligen Minister v. Lucius, Hofmann und Delbrück, von Freunden umringt. Hier tegegnen sich auf dem neutralen Boden einer vornehmen Geselligkeit die Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, die Mitglieder der verschiedenen parlamentarischen Fraktionen, welche sich vielleicht erst wenige Stunden vorher von der Tribüne herab oder im Konferenzzimmer arg befehdet haben, die Vertreter der gelehrten Welt, der hohen Finanz, der Presse, — Männer von großen und Männen von bescheidenen Verdiensten, jeder von seinem Wirken für den kleineren oder größeren Kreis überzeugt, — jedenfalls sie alle Männer der Arbeit und des erfolgreichen Schaffens für das Gemeinwohl.

Es ist ein Stück deutscher Art, das sich hier darbietet, in der schlichten gemüthlichen Weise, die überall hervorsticht und in der Ungezogenheit des Verkehrs, in welchen hier die Vertreter so verschiedener Klassen und Rangstufen sich durcheinander bewegen. Was für eine Fülle von Eindrücken für denjenigen, der zum ersten Mal in diesen Kreis tritt, aber auch für diejenigen, welche oftmals geladen sind. Den Mittelpunkt alles Interesses aber bildet die Persönlichkeit des Reichskanzlers selbst. Schlicht und sonderbar zugleich zwingt sie die Herzen. Immer wieder wird das Auge hingelenkt zu diesem Manne, auf dessen Schultern Gott in so hohem Alter die schwerste Bürde gelegt hat, und dessen starke Willenskraft etwas heroisches hat. Alle andern Anwesenden überragt diese kleine, schwächliche Gestalt durch einen tiefen, ergreifenden Ernst. Es ist der Heroismus der Pflicht, gepaart mit der Majestät des Alters, die Kraft eines deutschen Mannes, welche über alle Hemmungen steigt und dessen kundige Hand im Vollgefühl der ungeheuren Verantwortung das Steuer ergriffen hat, um es sicher zu führen.

Von 11 Uhr ab beginnen sich die Anwesenden zurück-zuziehen, die Wagen fahren vor, die Schupente schaffen Platz, der nachts, neblige Abend umfängt die Heimgehenden. Um 12 Uhr ist der parlamentarische Abend des Reichskanzlers beendet.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Nach der „Lippischen Landeszeitg.“ hat der Bundesrath den Antrag Lippes-Deimold, die Entscheidung der Thronfolgefrage durch das Reichsgericht herbeizuführen, abgelehnt, dagegen den Antrag Preußens, der Reichskanzler solle die streitenden Parteien auf Einsetzung eines Schiedsgerichtes hinweisen, angenommen.

Der „Reichsanz.“ schreibt: „In dem Abendblatt der „Berl. Neuesten Nachr.“ vom 16. Januar d. J. findet sich unter der Ueberschrift „Ein deutscher Offizier auf Formosa“ nach Angaben einer japanischen Zeitung die Mittheilung, Seine Majestät der Kaiser Wilhelm habe auf dem Kriegsschauplatz in Formosa einen deutschen Offizier, den Sekonde-lieutenant Schumacher, entsandt, um den japanischen Unternehmungen zur Eroberung Formosas beizuwohnen. Weiterhin werden die Erlebnisse dieses Herrn bei den japanischen Truppen geschildert. Durch diese Mittheilung könnte die Auffassung entstehen, als sei ein aktiver deutscher Offizier zu den Operationen der Japaner auf Formosa offiziell entsandt worden. Eine derartige Entsendung hat aber thatsächlich nicht stattgefunden: auch ist p. p. Schumacher weder aktiver, noch auch Reserveoffizier eines deutschen Truppentheiles.“

Der Marine-Attaché bei der französischen Botschaft in Berlin Baron de Grancey ist abgerufen worden, und zwar, wie die „P. t. Republ.“ erzählt, weil er wegen mangelnden Entgegenkommens der deutschen Admiralität seine Aufgabe nicht erfüllen könne. Baron de Grancey ist erst ungefähr ein halbes Jahr der französischen Botschaft zugetheilt, hat sich aber, wie die „P. t.“ hört, im Gegentheil in dieser verhältnißmäßig kurzen Zeit in amtlicher wie gesellschaftlicher Beziehung eine sehr gute Stellung zu erringen verstanden. Wenn seine Regierung ihn jetzt von seinem Posten abberuft, so geschieht dies am wenigsten deshalb, weil er in Berlin auf mangelndes Entgegenkommen gestoßen ist.

In der englischen Presse wird noch immer gegen Deutschland gehetzt. Der „Globe“ hat neuerdings den Deutschen „all ihre Sünden“ vor. Nach der einleitenden Bemerkung, daß die Kaiserdeputate nur das Kronungswort einer langjährigen feindseligen Politik Deutschlands gegen England war, heißt es dann in dem Sündenregister: „Es war Deutschland, welches sich grüßlich einmischte, um das Ab-

kommen aufzuheben, das England betreffs Abtretung eines schmalen Streifen Landes mit dem Kongostaate getroffen hatte: Es war Deutschland, das sich auf die Seite Frankreichs und Russlands stellte, um nach Beendigung des Sinesisch-japanischen Krieges die britische Politik im fernem Osten zu vereiteln. Es war Deutschland, welches sich denselben Mächten angeschlossen, um den Sultan aufzureizen, unserer Intervention zu Gunsten der Armenier ein non possumus entgegenzusetzen. Und wenn wir weiter zurückgehen: Es war Deutschland, welches uns die symmetrische Abrundung des britischen Südafrika verdrängte, indem es Damaraaland und Namaqualand gierig an sich riß; es war Deutschland, welches die Kapitalien zu der Lorenzo-Marquez-Eisenbahn lieferte, um den Handel von der Kapkolonie und Natal abzulenken; es war Deutschland, welches sich, und zwar nicht ganz ohne Erfolg, bemühte, für uns am oberen, wie am unteren Nil Schwierigkeiten zu schaffen. Und indem das Blatt auf die freundliche Abtretung von Helgoland hinweist, aber den Gegenstand bezüglich Sanfärs u. s. w. verschweigt, ruft es mit febrilischer Beredsamkeit aus: „Und England — was hat es getan, das eine so systematische Feindseligkeit hervorzurufen oder rechtfertigen könnte? Nichts in der Welt; wir fordern die Berliner Kritiker der britischen Politik heraus, ein einziges Beispiel anzugeben, wo dieselbe gegen die deutschen Interessen, ob politisch oder kommerziell, gerichtet gewesen ist.“ — Dem Inhaber einer der bedeutendsten Nürnberger Hopfenfirmen, der sich auf einer Geschäftsreise in England befindet, sind, wie dem „General-Anzeiger“ berichtet wird, von den dortigen großen Ales- und Porterbrauereien die gewöhnlichen Jahresaufträge in Folge der Erbitterung gegen Deutschland verweigert worden.

Vom Reichstag. Der Reichstag beendete gestern die erste Lesung des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Abg. Ennecerus (natlib.) betonte gegenüber den geduldeten Bedenken gegen das Vereinsrecht des Entwurfs, daß dasselbe doch einen großen Fortschritt insofern bedeute, als die große Mehrheit aller Vereine die Rechte einer juristischen Person ohne behördliche Genehmigung erhalten könne. Politische und religiöse Vereine dagegen könnten in der That einer behördlichen Mitwirkung nicht entbehren, allerdings müßten sie eine stärkere Gewähr gegen tendenziöse behördliche Behandlung erhalten. Daß der Abg. Stadthagen nur so mangelhafte Vorwürfe gegen den Entwurf habe vorbringen können, sei der beste Beweis für die Güte der Vorlage. Dem Abg. Spahn gegenüber bemerke er, daß an die Beseitigung der Civilehe nicht zu denken sei; diese sei gerade im Interesse des religiösen Friedens notwendig, und er könne nicht glauben, daß das Centrum dieser Frage wegen den ganzen Entwurf verwerfen werde. Der Entwurf vereine in glücklicher Weise Rechtswissenschaft und Rechtspraxis, seine Hauptbedeutung liege aber darin, daß er ein einheitliches Recht schaffe. Abg. Fröhr. v. Manteuffel (kons.) erwiderte auf eine geführte Bemerkung des Abg. Spahn, daß er seine in der Kommission für die Ausarbeitung des Bürgerlichen Gesetzbuchs ausgesprochene Meinung über die Civilehe nicht geändert habe. Er halte die Civilehe für ein Unglück; er werde auch hier gegen sie stimmen, und gewiß auch ein Theil seiner Freunde. Aber er werde, selbst wenn er in dieser Frage unterliegen sollte, schließlich für den ganzen Entwurf stimmen. Abg. Frohne (soz.) führte aus, Professor Sohm habe durch seine gestrigen Ausführungen gezeigt, daß er für die Entwicklung der Sozialdemokratie kein Verständnis habe. Er, Redner, müsse auch entschieden verneinen, daß der Entwurf einen Fortschritt im Recht bedeute, er entspreche nur den Interessen der bürgerlichen Gesellschaft. Seine Partei stehe trotzdem dem Entwurf nicht grundsätzlich ablehnend gegenüber, denn ein einheitliches Recht liege auch im Interesse der Sozialdemokratie. Abg. Enneccerus (natlib.) bemerkte in Folge der gegen ihn gerichteten Angriffe des Abg. Frohne, daß er das im Vereinsrecht des Entwurfs eingeführte Normativsystem statt des bisherigen Konzeptionsystems in der That für eine wesentliche Verbesserung halte. Abg. Stadthagen (soz.) wendete sich gegen die Ausführungen des Professors Sohm, dessen soziale Anschauungen er für irrig halte. Darauf ward die Debatte geschlossen und der Entwurf des Bürgerlichen Gesetzbuchs und des Einführungsgesetzes einer Kommission von 21 Mitgliedern mit der Ermächtigung überwiesen, über einzelne Theile en bloc zu beschließen.

Frankreich. Der französische Haushaltsauschuss nahm einstimmig den Bericht des Deputierten Raiberti über die Bewilligung eines Credits behufs Theilnahme Frankreichs an der Krönung des Kaisers von Rußland an. Der Bericht stellt fest, daß dieser Credit dienen wird zur Entsendung der außerordentlichen Gesandtschaft und zu den Ausgaben der französischen Botschaft in Petersburg. Fürst Kobanow-Moskowskij hat dem französischen Botschafter Graf Montebello, dem Doyen des diplomatischen Corps in St. Petersburg mitgeteilt, daß der Kaiser und die Kaiserin einem Ball, welchen der Botschafter ihnen zu Ehren geben wird, beiwohnen werden. Zwei Häuser sind für den französischen Botschafter in Moskau gemiethet worden; diese müssen eingerichtet werden. Der Mietzpreis allein beträgt 40 000 Rubel. Die Ausgaben für den Ball und das Abendessen, welches demselben folgen wird, werden sich auf 100 000 Rubel belaufen.

Italien. Im Vatikan herrscht große Entrüstung über die gegen den Papst gerichtete Stelle in der Rundgebung des Prinzen Ferdinand. Eine vom Staatssekretariate ausgehende Awaehr in der „Voce della Verita“ sagt: „Die vorerwähnte Stelle gestaltet uns nicht, die That und die Worte des Fürsten Ferdinand gedärend zu brandmarken, aber der Fürst irrt schwer, wenn er jetzt sich und sein Haus vor lästigen Anschuldigungen geschützt wähnt; denn schon geht die russische Orthodogie davon, sein Haus zu zerkümmern, nachdem sie es enteignet hat.“ Ein Kardinal bestreift, daß der Papst den Fürsten excommuniciren werde. Eine andere Frage sei, ob der Fürst nicht de jure den kanonischen Satzungen verfallt.

Südafrika. Der Korrespondent des „Netherlands Bureau“ erhielt eine offizielle Mitteilung über die Lage in Johannesburg, welche die Behauptung des angeblich von britischen Einwohnern an die „Times“ abgefassten Telegrammes für durchaus unwahr erklärt. Ein derartiges Telegramm ist auf seinem Telegraphenamte Transvaals aufgegeben worden. Von einer Unterdrückung der Redefreiheit und des Versammlungsrechtes sei keine Rede. Die Burentruppen befänden sich 6 Meilen von der Stadt entfernt, sie hätten Befehl, die Stadt nicht zu betreten, und behelligten Niemand. Die Geschäftslage nehme allmählich wieder ein normales Aussehen an. Die Regierung sei ermächtigt, dem Arbeitermangel abzuhelfen, und es seien bereits mehrere Abtheilungen von Arbeitern nach dem Rand abgehandelt worden. Die politischen Aussichten sind viel heiterer geworden.

Verliches und Sächliches.

Mies, 7. Februar 1896.

— In der Sitzung des Gewerbevereins, welche gestern, Donnerstag, abgehalten wurde, hielt Herr Schuldirektor Bach einen Vortrag über Pestalozzi als Anwalt und Vater der Armen. Der Herr Vortragende gab zuerst einen kurzen Lebenslauf Pestalozzis und schilderte die bejammernswürdigen politischen und sozialen Verhältnisse der Schweiz und insbesondere des Kantons Zürich, wie sie zu Pestalozzis Zeit herrschten, der wie Jedermann ein Kind seiner Zeit war, das sich aber bedeutend über die Allgemeinheit erhob und daher vielfach mißverstanden wurde. Pestalozzi wußte sich aber beim Volke ein unbegrenztes Vertrauen zu erwerben, indem er sich der Kinder der Armen annahm, um durch Erziehung derselben, d. h. durch zweckmäßige Ausbildung der in der Menschenseele schlummernden Kräfte, die Quellen des Volkselebens zu verstopfen. Sein Erziehungsplan zielte auf Vertiefung des christlichen Lebens hin, und seine unübertroffene Liebe zum Volke ist eine Keuspierung seines christlichen Sinnes, der sich hauptsächlich durch Thaten zeigte. Pestalozzi betonte gleich Rousseau in der Erziehung die Naturgemäßheit, unterscheidet sich aber in seinem Erziehungswege wesentlich von diesem, stimmt hingegen in vielen Punkten mit Comenius überein. Wollte einestheils Pestalozzi durch seine Schriften eine Verbesserung der Erziehung in der Familie herbeiführen, so suchte er andertheils eine Aenderung der politischen Verhältnisse zu bewirken, aber nicht im Sinne gewaltsamen Umsturzes, sondern durch die Herbeiführung geeigneter Reformen und forderte daher 1) eine zweckmäßige Volksbildung, auf der sich eine gründliche Berufsbildung aufbauen kann, 2) wohlgeordnetes Polizeiwesen und gewissenhafte Rechtspflege, die nicht zuläßt, daß die Gewalt und der Mißbrauch des großen Vermögens den Kleinen und Schwachen unterdrückt, 3) allgemeine Wehrpflicht nach dem Grundsatz: „Jeder Bürger ist ein geborener Soldat seines Vaterlandes“ und 4) eine gerechte Besteuerung, die auf einem geordneten Finanzsysteme beruht. Der Herr Vortragende wies nun nach, inwiefern und inwieweit unsere heutige Zeit den Forderungen Pestalozzis Rechnung trage. In Preußen habe derselbe bei dem Könige Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise volles Verständnis gefunden, und in Sachsen habe hauptsächlich der Schulrath Blochmann dahin gewirkt, daß Pestalozzis Grundgedanken Beachtung gefunden sei. Pestalozzi ist der Vater des erziehenden Unterrichts, und sein Geist lebt in den Volksschullehrern weiter und zeigt sich nicht nur in deren beruflicher Thätigkeit, sondern als werthvolle Liebe auch in den zahlreichen Pestalozzivereinen und Pestalozzistuten. Auch unsere Stadt weis die Bestrebungen der Jünger Pestalozzis wohl zu würdigen; aber es sind noch manche Einrichtungen anzustreben, die dem Grundsatz Pestalozzis, dem armen Volke aufzuhelfen, entsprechen. Als solche werden die Einrichtung einer Haushaltungsschule, einer Näh- und die Einführung des Handfertigkeitunterrichts bezeichnet. Die Versammlung sollte Herrn Direktor Bach ihren Dank für den lehrreichen und fesselnden Vortrag. — Nach einer kurzen Pause legte der Herr Vorsitzende der Versammlung einen Projekt der Zeitschrift: „Der Fortbildner“ und einen solchen der Schlosser- und Holzwerker-vereine vor. Herr Lehrer Kurze aus Bischofau bei Prag erbot sich brieflich, gegen ein mögliches Honorar einen Vortrag über das Thema: „Die wirtlichen Industrie und Gewerbe auf die Bewegung des Bevölkerungsstandes in Sachsen“ zu halten. Der Ausschuss wurde beauftragt, über diese Angelegenheit Entscheidung zu treffen. Im Fragekasten befanden sich 2 Fragen, die sich auf den Ausfluß bezogen, den der Gewerbeverein vorigen Sommer nach Geringwalde unternommen hat. Der Herr Vorsitzende verspricht, die in den Fragen angeregten Angelegenheiten zu erledigen. In den Verein aufgenommen wurden zwei neue Mitglieder.

— Gestern Nachmittag in der fünften Stunde schwamm nun auch der erste Kahn schwardwärts, derselbe hatte Wschladung ab hier. Schleppzüge von unten herauf kommen jetzt schon täglich an.

— König Albert wohnte vorgestern in Leipzig einer Vorlesung des Prof. Hering über die Farbenblindheit bei. Ein Student diente als Versuchsperson. Aus einer Anzahl bunter Wollproben bezeichnete er einige als farbenähnlich oder farbengleich, die dem normalen Auge den schärfsten Gegensatz darbieten. Prof. Hering erklärte dann, die Farbenblindheit sei ganz überwiegend Roth-Grün-Blind, einen Blau-Gelb-Blind hat der Vortragende nur einmal zu beobachten Gelegenheit gehabt; häufiger ist totale Farbenblindheit. Ein Tyroler Student konnte den Himmel immer nur wie graues Papier, die Drangen seiner Heimat, Südyros, immer nur grau farblos sehen. Solchen Menschen erscheint die Welt nicht als bunt, sondern als ein Kupferroth, farblos-grau in grau. Auf 100 Männer kommen durchschnittlich drei Farbenblinde, dagegen auf 1000 Frauen nur drei, also zehnmal weniger. Sehr wichtig ist die Untersuchung auf Farbenblindheit in der Schule, da bestimmte Berufe nämlich den Farbenblinden verlotzt sein müssen und die Betroffenen häufig

erst zu spät von ihrem Mangel erfahren. In der Marine und im Eisenbahndienst u. d. werden deshalb jetzt die Aspiranten auf Farbenblindheit untersucht, da sie die farbigen Signale nicht unterscheiden können. Im österreichischen Heere, in dem sich die verschiedenen Regimenter durch die verschiedenfarbigen Aufschläge u. s. w. unterscheiden, ist schon öfter durch farbenblinde Soldaten Verwirrung angestiftet worden. Bei einem englischen Schneider merkte man die Farbenblindheit, als er eine scharlachrothe Uniform mit einem grünen Fleck ausbefferte. Die Roth-Grün-Farbenblinden können entweder das rothe oder das blaue Ende des Spektrums nicht mehr wahrnehmen. Diese Farbenblinden sind u. d. schon in der Jugend beim Erdbeeressen benachtheiligt, da sie die rothen Früchte und die grünen Blätter nicht unterscheiden. Wie leicht übrigens die Selbsttäuschung bei Farbenblinden ist, beweist der Fall eines bekannten Physiologen, der farbenblind war und höchstens zugeben wollte, daß er etwas farbenblau wäre, bis ihm sein Zustand nachgewiesen wurde. Farbenblindheit beweist, daß die Farben nicht den Dingen außerhalb anhaften, sondern lediglich in unserem Auge, durch unsere seelischen Funktionen geschaffen werden, ebenso wie das Leuchten der Sonne für uns erst durch das Auge vorhanden ist. In diesem Sinne müssen wir Goethe's Wort bestimmen: „Wär nicht das Auge sonnenhaft, die Sonne könnt' es nicht erblicken.“

— Wer an einem 29. Februar geboren ist, hat allen Anlaß, seinen Geburtstag in diesem Jahre mit besonderem Glanze zu feiern, denn er wird eine achtjährige „geburtstagslose“ Periode zu durchschneisen haben. Der nächste 29. Februar tritt nämlich nicht in 4, sondern erst nach 8 Jahren, d. i. 1904, ein.

— Vom Landtage. Beide Ständeammern traten gestern zu Sitzungen zusammen. Nach dem Registranden-vortrage bewilligte die Erste Kammer auf Antrag der zweiten Deputation die Titel 14, 15, 16, 18, 31 und 37 des außerordentlichen Staatshaushaltsetats für die Finanzperiode 1896/97, Erweiterung des Bahnhofs Werbau, Erweiterung des Bahnhofs Rittweida, Grunderwerb für eine künftige Erweiterung des Bahnhofs Jßha, Grunderwerb in Gera-Porten, Umgestaltung der Personenverkehrsanlagen auf der Haltestelle Vimarzig, sowie Herstellung eines Ueberholungs-gleises und Verbesserung der Güterverkehrsanlagen in Deutschendorf betreffend. Dierauf erklärte sich die Kammer auf Antrag der dritten Deputation mit dem Königl. Dekret Nr. 8, den Stand der Altersrentenanbahn betreffend, einverleibt und ließ schließlich auf Antrag der vierten Deputation die Petitionen des Gemeinderathes zu Gelenau um Dispensation von der Bestimmung des § 23 Absatz 2 der Kreislichen Landgemeindeordnung, die Herstellung des festen Dienstleistungs nach 1/2 zu den Gemeindeanlagen betreffend und des Amtsgerichts-Kontrollors Baumgärtel in Jßkopau u. Gen. um eine authentische Interpretation des § 30 der Kreislichen Städteordnung auf sich beruhen. — Die Zweite Kammer trat zunächst in die allgemeine Vorberatung über das Königl. Dekret Nr. 20, Neubau eines Ständehauses und Abfindungssumme an die Königl. Civileliste für Bezirkt auf das Benutzungsgerecht am Brühlischen Palais und einige andere Ansprüche betreffend, ein. Abg. Matthes empfahl, mit dem Bau eines Ständehauses noch zu warten, während die Abgg. Gräwel und Philipp für den Bau eintraten. Hr. Excellenz der Herr Staatsminister v. Waidorf vertrat das Dekret. Ein Bedürfnis nach einem Ständehaus sei vorhanden, der gewünschte Platz an der Stelle des alten Finanzhauses sei denkbar, die Vorlage sei auch wirtschaftlich vortheilhaft und verlange verhältnismäßig wenig Opfer. Abg. Wehner sprach nur der Bewilligung der Abfindungssumme an die Civileliste das Wort, glaubte aber, daß man mit dem Neubau des Ständehauses noch warten könne. Nachdem noch für die Nationalliberalen Abg. Wolff für das Dekret gesprochen hatte, wurde dieses einstimmig der Finanzdeputation A überwiesen. Darauf trat die Kammer in die Schlußberatung der Kap. 1 bis 7 und 71a des Etats, Fortien, Domänen, Kaufwerke, Weinberge, Posaophete, Eisterbad, „Leipziger Zeitung“ und „Dresdner Journal“ betreffend, ein. Beim Kap. Fortien empfahl Abg. Niethammer die Erhaltung unserer Wsjektkräfte, Abg. Hartwig die feste Vergrößerung unserer Fortien, die Abgg. Kübler, Übrity und Häder die Abhaltung von Holzauktionen an Ort und Stelle; die Abgg. Symann und May sprachen für eine Petition der Königl. Förster. Hr. Excellenz der Herr Staatsminister v. Waidorf sicherte zu, daß der Entwässerung möglichst vorgebeugt und für die Vergrößerung der Fortien immer gesorgt werden würde. Hr. Oberlandforstmeister v. Wibleben erwiderte auf die Wünsche über Abhaltung der Holzauktionen. Eine größere Debatte entwickelte sich noch bei den Kapiteln „Leipziger Zeitung“ und „Dresdner Journal“, deren Verfassung der Abg. Weyer empfahl. Hr. Excellenz der Hr. Staatsminister v. Weyg betonte, daß der Regierung ein Preßorgan am Orte der Regierung erhalten bleiben müsse und wie einige Angriffe auf die „Leipziger Zeitung“ zurück. Nachdem Abg. Weyer wiederholt und der Abg. Doy gegen Weyer gesprochen hatte, wurden die Kapitel 7 und 71a ebenso wie die Kapitel 1 bis 6 bewilligt. Die dazu eingegangenen Petitionen der Förster und Hütsbeamten der Forstverwaltung, sowie des Weinbändlers Seeger blieben auf sich beruhen.

Von der Oberelbe. Die Elbe hat in ihrem oberen Laufe verhältnismäßig, so zwischen Niedergand und Teichen, sowie bei Wannow kleinere und größere Eisflächen aufzuweisen. Von unterhalb Blososy an ist der Eismantel gänzlich zu, wenn auch hin und wieder kleine offene Stellen sich vorfinden, wo eine Zusammenschließung erfolgt ist. Ebenso sind die Woldau und die kleine Elbe nebst deren Nebenflüssen gänzlich zu, überhaupt ist in diesen Theilen Böhmens das Schneewetter nicht recht zur Geltung gekommen.

Schandau, 5. Februar. Im nahen Rathmannsdorf liegt seit Montag vor acht Tagen der Bahnarbeiter F. Hartmann in ununterbrochenem Schlaf. Am genannten Tage (27. Januar) sahle sich Hartmann, der nahe des Zimmer-

mann'schen Schwärterhauses arbeitete, plötzlich unwohl und ging in dieses Haus, wo er sofort einschlief. Im schlafenden Zustande ist er nach seiner eigenen Behauptung am sogenannten Plan gebracht worden, ohne zu erwachen. Vorgestern Nachmittag hat der Mann einige Mal die Augen aufgeschlagen, sein Zustand blieb aber sonst derselbe. Darum, der gegen 50 Jahre alt ist, muß durch Einföhrung flüssiger Speisen ernährt werden.

Spandorf. Vor einigen Tagen ist vermutlich nach Mitternacht in der Expedition der hiesigen Sparkasse ein frecher Einbruch versucht worden, glücklicher Weise ohne jeden Erfolg. Der raffinirte Patron ist von der Straße aus über den rechts vom Hause befindlichen Lattenzaun gestiegen und hat sich an die Hinterseite des Gebäudes begeben. Die großen Fußstapfen sind jetzt noch deutlich im Schnee sichtbar. Mit äußerster Vorsicht, ohne die über der Kasseneckpforte schlafenden zu stören, ist der Dieb nach Eindringen einer Fensterhebe und Öffnung der beiden Flügel in das Zimmer gedrungen und hat mit einer ziemlich scharfen Radehacke den eisernen Geldschrank zu erschüttern versucht.

Leipzig. Während des Besuchs des gestrigen Concertes im Gewandhause geruhte der König in einer Pause einige Erfrischungen einzunehmen und in dem prächtig geschmückten Foyer einen kurzen Cercle abzuhalten. Verschiedene Damen und Herren wurden dem Könige vorgestellt, welcher einige derselben in die Unterhaltung zog. Längere Zeit unterhielt sich der König mit dem Geheimen Hofrath Professor Wad, sowie mit der am Concert mitwirkenden Königl. Preussischen Kammerängerin, Frau Lehmann-Kalisch. Auch der Concertmeister, Herr Hill, wurde durch eine Ansprache huldvollst ausgezeichnet. — Die Morgenmusik im Königl. Palais brachte heute die Kapelle des 107. Infanterie-Regiments dar. — Die Königin, von welcher das Unwohlsein erfreulicher Weise wieder gewichen war, begab sich gegen 1/10 Uhr zur heiligen Messe. Um 1/11 Uhr empfing der König eine Abordnung des Comitees der im Jahre 1897 stattfindenden sächsisch-thüringischen Ausstellung, deren Protector der König bekanntlich ist, und ließ sich über den gegenwärtigen Stand der Ausstellung Bericht erstatten, wobei er von den ihm vorgelegten Plänen Einsicht nahm. Um 11 Uhr begaben sich beide Majestäten, begleitet von dem Cultusminister von Seydewitz, nach dem physikalischen Institut, um einer Vorlesung des Geheimen Medizinalrathes Wiedemann zuzuhören. Bei der Ankunft nahm die Königin ein prächtiges Bouquet aus der Hand

der Tochter des Herrn Geheimrath entgegen. — Die Vorlesung behandelte die Königin'schen Erscheinungen, wobei der Vortragende seinem hohen Auditorium Experimente mit den Königin'schen Strahlen vorführte, welche alle wohl-gelangen. Die Majestäten interessirten sich augenscheinlich in hohem Maße für die Vorführungen. Von hier aus begab sich der König nach dem Johanneum, einem Flügel des Universitätsneubaus, um der Vorlesung des Herrn Professor Dr. Seelinger beizuwohnen. Derselbe hatte seinem Vortrage das Thema zu Grunde gelegt: „Ueber die Beglaubigungen der deutschen Königsurkunden im deutschen Mittelalter.“ Der König folgte aufmerksam den interessanten Ausführungen. Zu gleicher Zeit hatte die Königin dem Vestalozystisten einen Besuch ab, woselbst sie die Einrichtungen der Anstalt in Augenschein nahm und sich nach den Pflanzlingen eingehend erkundigte. Nach Rückkehr in das Königl. Palais nahm die Königin in ihren Gemächern das Frühstück ein, während die Herrschaften des Gefolges in ihren Zimmern weilten.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 7. Februar 1896.

Stuttgart. In Anwesenheit des Königs, mehrerer Staatsminister und der Generalität hielt Generalleutnant Graf Zeppelin gestern Abend vor einer zahlreichen Versammlung ein n. Vortrag über ein von ihm erfundenes lenkbare Luftschiff.

London. Der amerikanische Botschafter betonte in einer Rede, daß beide Völker ein gemeinsames Gefühl für eine Einigung Englands und der Vereinigten Staaten hätten. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß alle Meinungsverschiedenheiten beigelegt werden würden. — Die Times meldet aus Konstantinopel, daß die Einwohner Zeitungs die Revolution in Kenntnis setzten, daß sie gewillt seien, die Kriegswaffen auszuliefern, die Jagdwaffen aber zurückzubehalten. Sie fordern einen christlichen Gouverneur und eine christliche Verwaltung. Sie antworteten aber ausweichend auf das Verlangen, ihre Führer auszuliefern.

London. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Pretoria vom 4. d. M., daß sich unter den von der Transvaalregierung entworfenen Referenzgelegen ein Entwurf, betreffend die Errichtung eines Stadtrathes mit einem Major an der Spitze und Uebertragung der gesammten städtischen Verwaltung an die Bürger, befindet.

Petersburg. Dem Bernehmen nach begiebt sich

General Graf Solent'schew—Ruzow unverzüglich nach Sofia, um dem Prinzen Ferdinand die Antwort des russischen Kaisers auf seinen Brief zu überbringen und der Umtausch des Prinzen Boris beizuwohnen. — Gerüchweise verlautet, der Vorkasttrath bei der russischen Botschaft in Berlin u. Tscharylow wurde zum russischen diplomatischen Agenten in Sofia ernannt.

Sofia. Die „Agence balcanique“ meldet, daß die Aerzte der Prinzessin Marie Luise wegen angegriffener Gesundheit empfahlen, sich nach der Riviera zu begeben; dieselbe ist heute nach Südfrankreich abgereist. — Infolge des Manifestes des Prinzen Ferdinand treffen aus allen Landes- theilen zahlreiche Dankdepeschen ein. — Dem „Wir“ zufolge dankte Stollow dem Abgesandten des Sultans für die erwiesene Aufmerksamkeit, daß man ihm eine Wohnung in einem Hotel angeboten habe. Er lehnte dies Anerbieten jedoch ab, da seine Gemahlin ihn begleitet habe und er bei Verwandten wohnen wolle. — Die Ankunft des Grafen ist auf den 9. Februar zu erwarten. Der Minister für Post und Telegraphie wird anlässlich des Uebertritts des Prinzen Boris Postkarten zur Erinnerung anfertigen lassen. — Infolge eines Urtages des Prinzen Ferdinand werden gemäß des bereits genehmigten Budgets drei neue Gebirgsbatterien formirt werden.

Pretoria. Bei der Untersuchung gegen die unter der Anschuldigung der Erregung eines Aufstandes und des Hochverrahs stehenden Befehlshaber stellte die Untersuchung führende Beamte in Johannesburg fest, es habe noch niemals eine Gefahr für Leben und Eigenthum bestanden und keine Veranlassung zu kriegerischen Vorbereitungen seitens eines Theiles der Einwohner vorgelegen. — Der Geschäftsführer der Standard-Bank erklärte, es wären 70000 Pf. als Hilfsfond hinterlegt gewesen. Der Lordrost wies Briefe vor, welche eine Liste der Waffen und Munition enthielten, welche von dem Reformcomitee geliefert worden waren. Der Geschäftsführer der Argus-Buchdruckereigesellschaft erklärte, er habe vom Reformcomitee die Kopie einer Proclamation erhalten, in welcher behauptet wird, daß zur Zeit, als Jameson erwartet wurde und in Folge dessen Unruhen sich ergeben würden, eine provisorische Regierung notwendig sei. Die Proclamation sei zwar gesetzt, aber nicht gedruckt worden.

Washington. Nachdem hier die Benachrichtigung aus Berlin eingetroffen ist, daß der stellvertretende Staatssekretär des Staatsdepartements, Uhl, als Botschafter in Berlin genehm sein würde, wird Uhl unverzüglich zum Botschafter in Berlin ernannt werden.

Eine fein möblirte Wohnung gesucht. Offerten mit Preisangabe sub R. K. an die Expedition d. Bl. erbeten.

1 kleineres Logis mit Zubehör zu vermieten Schützenstraße 17.

Die 2. Etage in meinem Hause, Elberg No. 1, ist zu vermieten und Oftern oder auch früher zu beziehen. C. Ferd. Öering.

Verlegungshalber wird eine kl. Parterre-Wohnung frei. Stube, Kammer, Küche, Boden-kammer u. Keller, 125 M., Mitte März oder 1. April bezügl. Zu erf. Schlossstr. 18, II r.

Eine Unterstube und eine Oberstube zum 1. April zu vermieten Poppitz 13c.

Ein Logis zu vermieten bei M. Junghans in Pausitz.

Ein jüngerer Dienstmädchen wird per sofort gesucht. Kastanienstrasse 51, im Laden.

Für mein Colonialgeschäft suche ich per Oftern 1896 einen Sohn achtbarer Eltern als Lehrling.

Riesa. Max Wehner. Ein junger Mensch, welcher Lust hat Fleischer zu werden, findet gutes Unterkommen bei Carl Plänitz, Fleischernstr., Altmarkt.

Ein Laufjunge wird per sofort gesucht Kastanienstrasse 51, im Laden.

Ein junger, kräftiger Mann, welcher seine Profession in Folge Veranlassung aufgeben muß, sucht Stellung als Markthelfer, Pseudodiener, oder sonst einen ähnlichen Posten.

Off. Offerten bitte unter M. 100 in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Zu Weinböhlen Wohnhaus, bestehend aus 2 Stuben, 4 Kammern, Küche, Keller, Schuppen u., sowie schön. groß. Garten, für den Preis von 4300 M. bei geringer Anzahl. sofort verläßl. Näheres durch den Verleger Adolph Pietsch, Weinböhlen.

Zum Bockbierfest Sonnabend und Sonntag ladet ergebenst ein C. A. Schulze.

Rathskeller. Sonnabend und folgende Tage Ausschank des so beliebten Bockbieres aus der Feldschlößchen-Brauerei, Dresden. Specialität: Erbsensuppe mit Schweinschren. Schweinsknöchel mit Klößen. H. Kochwärschen. G. Herrmann.

Siebig Company's FLEISCH-EXTRACT NUR AECHT. Das Fleisch-Bepton der Compagnie Siebig ist wegen seiner außerordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwerthes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache, Blutarme und Kranke, namentlich auch für Wagenlenkende. Hergestellt nach Prof. Dr. Kemmerich's Methode unter steter Kontrolle der Herren Prof. Dr. W. von Pettenkofer und Prof. Dr. Carl von Voit, München. Käufl. in Dosen von 100 und 200 Gramm.

Eingesandt! Volle Anerkennung verdient die Firma Doering & Co. durch die Einrichtung, ihrer berühmten Doering's Seife mit der Eule Bezugsscheine beizulegen, die zum kostenlosen Beziehen eines praktischen Gebrauchsgegenstandes berechtigen. Unter anderem fand auch die Unterzeichnete einen solchen Bezugsschein und erhielt auf dessen Einwendung von der Firma Doering & Co., Frankfurt a. M., sofort kosten- und spesenfrei einen so eleganten mit allen möglichen Parfümrien und kosmetischen Artikeln ausgestatteten Toilettekasten zugesandt, wie man ihn sich nicht schöner hätte vorstellen können. Es bietet sich also beim Einkauf der echten Doering's Seife, das ist die mit der Eule, nicht allein die Thatsache, daß man eine außerordentlich feine Toiletteseife erhält, sondern daß man auch ohne die geringste Ausgabe in den Besitz eines prächtigen und reichlich ausgestatteten Toilettekastens kommen kann. Halle a. S. Frau Director Helene Hubert.

Zu verkaufen eine grosse Holzpresse mit 2 Schrauben, ein Bottig, 2 1/2 Meter weit, ein Handwagen in Strebla, Hauptstr. No. 110. Im Ganzen und Einzelnen verkauft Futter-runkeln, 80 Pfg., 40 Str. Sen, 3 Mt. 50 Pfg. pro Centner, sowie 20 Centner Sprei kartoffeln, 2 Mark pro Centner. No. 15, Koltzsch. Ein frischer Transport schöner, starker Kühe u. Kalben ist gestern eingetroffen und steht zu billigen Preisen zum Verkauf. Stolzenhain. Gustav Thielemann.

Ein schöner Zuchtbulle, 2 Jahr alt, (Oldenburger Race), ist zu verkaufen beim Gutbesitzer Striegler in Roitzsch.

Zu kaufen gesucht wird ein schwarzer englischer Kropftauben mit weißer Brust. Bitte nur ff. Zuchtthier anzubieten. Zahl 4-5 Mark. Gustav Dege, Albertstraße 7.

Heirath. Eine rüstige und gesunde Wittwe, Anfang 40er Jahre, von gutem Ruf und Character, die sich mit 3 wohlverdienenden Knaben ihren Lebensunterhalt selbst verdient und ein Einkommen von einigen Tausend Mark besitzt, möchte sich mit einem kleinen Beamten, Geschäftsmann, Professionisten oder sonst einem Arbeiter, der ebenfalls obige Eigenschaften besitzt, verheirathen. Reflectanten werden gebeten, ihre w. Adressen unter Daasenstein & Bogler, N. W. 411 Osthaß niederzulegen. Discretion wird streng zugesichert, aber auch verlangt.

Holz-Auction. Sonnabend, den 15. Februar a. c. Vormittags 10 Uhr sollen auf meinem Holzschlage, in Jakobsthaler Flur, direkt an der Weiler Eisenbahn eine Partie Stämme und Stangen, 150 Rmtr. Scheite, Rollen, Stöße, 200 schöne Altfreiholz reichhaltig geg. Baarzahlung veräußert werden. Gehl. bei Strebla. Emil Leidhold.

Schwaaren

jetzt im Ausverkauf
zu und unter Fabrikpreisen bei

O. Lauterbach, Schuhgeschäft, Kastanienstraße 94.

Echt böhmische Bettfedern
— haubfreie Waare —
in den verschiedensten Qualitäten empfiehlt
billig **A. Messe.**

**Reinen Leinfuchsen,
Weinmehl und
frischgeschl. Leinöl**
empfehlen
billig **Carl Schneider,**
Baustockstraße 1.

Achtung! Ein großer Vorken
**Raumgaru, Chevot,
Sofistik-Reiter,** passend zu Herren,
Gentlemen- und Knaben Anzügen, empfiehlt
zu spottbilligen Preisen
A. Franko, Röderau.

Achtung!
Rindfleisch, à Pfund 58 Pfg.,
Schweinefleisch, à Pfund 55 Pfg., empfiehlt
F. Lehmann, Fleischermstr., Schützenstraße.

Achtung!
Jung, frisch, Fleisch, Leber
großart., sowie stets frische
Würst und Geräucherter
empf. G. Kowitz, Rofschlächter, Schützenstr. 19.

Echte Kieler Bücklinge, à Stück
5 Pfg., feinschmeckende ger. Nach-
herlinge, à Stück 10 Pfg., täglich frisch,
empfiehlt **Paul Holz, Riesa.**

**Strassburger weisse Spargelköpfe, Strass-
burger Steinpilze,** extra geschnitten, feinste
Frucht-Melange, mit und ohne Krat, empfiehlt
Felix Weidenbach.

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.
Rudolph Gerike's, Potsdam,
Nährsalz, Reform- und Weizenschrot-Brod,
von leichter Verdaulichkeit, unübertroffen bei
Blutarmuth, wirkt ganz überraschend bei Recon-
valescenten und Kindern. Stets frisch bei
Felix Weidenbach.

Grössere und günstige Einkäufe
v. den berühmtesten Confervaabriken gestattet mir
zu den denkbar billigsten Preisen ff. Schnitt-
u. Stangenspargel, Kaiserschoten, ff. junge
Erbsen, beste Steinpilze und namentlich ff.
Schnittbohnen abzugeben. **Felix Weidenbach.**

Cesottone Heidelbeeren, à Pfund 40 Pfg.,
empfiehlt **Felix Weidenbach.**

Neu! ff. Hohenzollern-Sauce, zum
Braten u. Fleisch, ist das Vollkommenste, à Fl.
100 Pfg. **Felix Weidenbach.**

ff. Zerbiter Bitterbier
empfiehlt **Max Keyser, Kastanienstr. 68.**

Bier! Sonntag früh wird in der
Brauerei Gröbba Jung-
bier gefüllt.

Bier!
Sonabend Abend und Sonntag früh wird
in der **Schlossbrauerei Braunbier** gefüllt.

Sonabend, den 8. Februar wird ein
Schwein verspundet. Fleisch à Pfund
55 Pfg., Wurst à Pfund 65 Pfg. bei
Ernst Kuttler, Gröbba, Streblachstraße No. 44.

Bayr. Butter!
9 Pfd. feine Gutsbutter Mt. 8.50,
9 frische Landbutter 7.60,
versendet frei unter Nachnahme
A. Hartlaub, Aunsbach in Bayern.

Bei lästigem Husten, Heiserkeit
u. giebt es kein besseres Mittel als
Schettler's

Fenchelhonig.
Zu haben i. Fl. à 50 u. 100 Pfg.
bei **A. B. Hennicke.**

Gegen Magenbeschwerden
Appetitlosigkeit und schwache Verdauung
bin ich gerne bereit, Allen ein von Vielen emp-
fohlenes **Geirant unentgeltlich** namhaft
zu machen, welches mich alten Mann von lange
jährigen Leiden befreite. **C. Schelm,**
Realschullehrer a. D. in Erfurt.

Bekanntmachung.

Die **Zusammenlegungs-Gesellschaft Reithain** wird für **Montag, den
24. Februar 1896,** Nachmittags 2 Uhr im **Zeusch'schen Wirthshaus** zu Reithain
zu einer **Versammlung** eingeladen.
Beschlussfassung über: 1. Nachträgliche Genehmigung einer Abtretung Theilfeldweg-Strecke
zum Chausseebau an den **Wittich'schen**.
2. Ankauf einer Kiesgrube für die Zusammenlegungs-Gesellschaft.
Reithain, am 7. Februar 1896. **Greulich, Gesellschaftsvorstand.**

Sammel-Auktion
Sonabend, den 8. Februar cr., im Hotel „**Wettinet Hof.**“
Näheres in vor. Nr. 88. Bl.
Riesa. **C. Rätze,** verpfl. Auktionator und Taxator.

Feldschlößchen.
Sonabend, **Großes Bodbierfest.**
Sonntag und Montag ff. Bodwürstchen. Rettig gratis. Bodwürstchen.
Ruffalische Unterhaltung. Ergebenst ladet ein **H. Thiemeig.**

Boeten = Restaurant.
Zu reinem Sonabend, Sonn- tag und Montag stattfindenden
Bodbierfest, ladet ergebenst ein.
ff. **Bockwürstchen.** Rettig gratis.
H. Gartenschläger.

Waldschlößchen Röderau.
Donnerstag, 13. Februar 1896

2. Abonnement-Concert
vom Trompetercorps des Ulanen-Regiments, zu Dösch. Dirigent: **Stadtstrompeter Linke.**
Abonnements-Karten: **Waldschlößchen Röderau.**

Bei Abnahme von 5 Mark
ein garnirter **Damenhut**
als Geschenk!!!
Einen großen Vorken im Preise heruntergesetzter Artikel meines
Putz-, Weiß- u. Wollwaaren-Lagers,
sowie
sämmtliche Tapifferie-Waaren,
wie angefangene und aufgezeichnete Stickereien, empfehle hier-
durch, um gänzlich damit zu räumen, bedeutend unter Einkaufspreis.
R. Luchtenstein
Hauptstr. Inh.: **H. Matz.** Hauptstr.

Eisenbahnschule Altenberg
— auch für Post —
Einzige für Zwecke der Eisenbahnverwaltung den Realschulen als
gleichstehend anerkannte Anstalt. — Neuer Curfus beginnt am 14. April
1896. Prospekt gratis und franco durch **Schulverwaltung** oder **Bürgermeisteramt.**

Dr. Zeitlers seife
Deutsch. Reichs-Patent **geschz. reg. Schutzmarke**
ist das beste für Wäsche und sonstigen Hausgebrauch;
vereinigt höchste Waschkraft mit grösster Milde; liefert
blendend weisse, geruchlose Wäsche, eignet sich nament-
lich für Wollstoffe vorzüglich; ist ausgezeichnet als
Hand- und Badeseife für Gross und Klein.
Niemand wird einen Versuch bereuen.
Es gross zu beziehen durch
Georg Schicht in **Aussig a. Elbe.**
In **Riesa** zu haben bei
Herrn **F. W. Thomas & Sohn, Paul Koschel,**
Richard Döllitsch, Reinhold Herbst.

Ein gebrauchter, noch in gutem Zustande
befindlicher **Vadestuhl mit Feuerung** nebst
Zubehör ist billig zu verkaufen durch
R. Holey, Klempnermeister.
100 Str. gutes Elbheu
haben abzugeben
Gebr. Teiche, Mühlberg a. E.

Bier!

Sonabend Abend und Sonntag früh wird
in der **Bergbrauerei Braunbier** gefüllt.

Stadt Hamburg.
Morgen früh **Weisseisch; Fleisch** 5 Pf.
60 Pfg., **Schmeer** und **Eyer** 65 Pfg.,
Wurst 65 Pfg. verkauft **Seldel.**

Gasthof z. gold. Löwen.
Sonabend, den 8. Februar
Statcongreß,
wozu alle Statfreunde hiermit freundlichst
einladet **E. Kaufmann.**

Restaurant Brauerei Röderau.
Sonabend, den 8. Februar ladet zum
Schlachtfest
freundlichst ein **Leberecht Nothe.**

Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
Sonntag, den 9. Februar ladet ich
alle meine Freunde und Gönner hiermit zu
meinem diesjährigen

Karpfenschmaus
ganz ergebenst ein **M. Hennig.**
Einladungen durch Karten finden nicht statt.

Heyda.
Gasthaus zur guten Quelle.
Sonntag, den 9. Februar ladet ich
alle meine Freunde und Gönner hiermit zu
meinem diesjährigen **Karpfenschmaus**
ganz ergebenst ein **H. Aurich.**

Gasthof Richten.
Sonntag, den 9. Februar ladet zum
Karpfenschmaus
nur hierdurch ganz ergebenst ein
Hermann Wittig.

Gasthof Mautzig.
Zu meinem Sonntag, den 9. Februar
a. c. stattfindenden
Karpfenschmaus und Ball,
wobei mit verschiedenem Speisen und ff. Ge-
tränken bestens aufwarte, ladet alle Freunde
und Gönner ergebenst ein. **H. Röder.**

Berein der Holzarbeiter Riesa's.
Zu unserem Sonntag, den 9. Februar
Abends 7 Uhr stattfindenden **Theater-**
französischen im Saale des **Schützen-**
hause ladet die Mitglieder und deren An-
gehörige freundlichst ein **der Vorstand.**
Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben
zu ritt.

Todes-Anzeige.
Nach Gottes unerforschlichem Rath-
schluß verstarb am 5. ds. Mts. in
Veipzig unser guter, lieber Vater, Vater,
Schwieger- und Großvater, der Haus-
besitzer Herr
Christian Gottlieb Rossberg.
Dies zeigen tiefbetrauert an
Gröbba, den 5. Februar 1896.
Die tieftrauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachm.
1/4 Uhr in Leipzig statt.
Blumenschmuck wird dankend abgelehnt.

Herzlichen Dank
allen denen, die den Sarg unseres kleinen
Lieblings so reich mit Blumen schmückten.
Adolf Winkler und Frau.
Riesa, den 6. Februar 1896.

Für den reichlichen Blumenschmuck beim Be-
gräbnis unseres lieben Sohnes **Germaun**
sagen Allen unsern besten Dank.
Riesa, den 6. Februar 1896.
Familie Wolf.

Für die uns in so reichem Maße bewiesene
Theilnahme und den hilfreichen Beistand während
der Krankheit, sowie den überaus reichen, kost-
baren Blumenschmuck beim Begräbnis unserer
lieben, guten Mutter, sagen nochmals allen
Freunden, Nachbarn und Bekannten herzlichsten
Dank. Gott wolle Allen ein reiches Ver-
geltung sein.
Dobersien, am Begräbnistage.
Der trauernde Vater **Carl Richter,**
Antonie Zeitert geb. Richter.

Hierzu eine Beilage und Nr. 6 des Er-
zähler on der Elbe.

Der schlimmste Wintergast unserer Kleinen

Von Dr. Otto Woltff. Nachdruck verboten. In allen Kreisen der Bevölkerung, von der Hütte bis zum Thron hat die Diphtheritis schon ihre Opfer gefordert.

So lange wir es mit einem Feinde zu thun hatten, welcher selbst unbekannt, aus unbekanntem Schlupfwinkel hervorbrechend sich auf seine Opfer stürzte, so lange war die Aussicht auf eine erfolgreiche Bekämpfung desselben gering.

Es besteht nämlich das Wesen aller ansteckenden (Infection-) Krankheiten, also auch der Diphtheritis, in einem Kampfe auf Tod und Leben zwischen den ins Blut gelangten Krankheitskeimern (Bakterien) und gewissen Bestandtheilen unseres Blutes.

Krankheit gefeilt oder „immun“ ist. Hiermit ruht auch die Schutzpockenimpfung, welche einen geringen Ausbruch der Pocken bezweckt und dadurch gegen eine etwaige spätere Pockenerkrankung unempfindlich machen will.

Aber der Heilwunde höchste und erhabenste Aufgabe besteht nicht in der Verhinderung der Todesursachen, sondern der Krankheit selbst.

Immerhin hat die Diphtheritis sich in diesem Jahre nicht weniger als ein Dutzendmal in der Provinz verheert, und hat durch ihre Opfer ein Vermögen von mehreren Millionen Mark entführt.

widerstandsfähige Hals- und Rundscheidhaut am Besten vor Diphtheritis schützt. Ohne Zweifel hatten die Bakterien viel leichter auf latorrhösch oder sonstwie affizierten Schleimhäuten.

Wenn man diese Regeln der hygienischen Praxis allgemein befolgt, werden nicht mehr so übermäßig viel hoffnungs- volle Menschenknöpfe von dieser graufigen Krankheit dahingerafft werden.

Vermischtes.

Feuer in der Irrenanstalt brach am 4. d. in Beaugort unweit Quebeck (Kanada) aus. Die Feuerwehr und eine Abtheilung Militär machten die größten Anstrengungen, die Irren zu retten.

Productenbörse.

EB. Berlin, 7. Februar. Welgen loco R. —, Mat R. 158,75. Juni 158,75, Juli 159,—, Hauser. Roggen loco 128,—, Mat R. 128,25, Juni R. 128,50, Juli 129,—, Hauser.

Im Manne des Verhängnisses.

Roman von Maximilian Dehhold. 21

„Dann handelt es sich nun nicht mehr,“ fiel Nädiger ihm ungeduldig in's Wort. „Sie wissen, daß mein Bruder schuldlos ist. Sie können es beweisen.“

„Ich weiß nicht, was —“ „Weichen Sie mir nicht länger aus,“ sagte Nädiger. „Können Sie beweisen, daß jener Verdacht unbegründet ist, so appellire ich an Ihr Gewissen und an Ihre Ehre.“

Der Bankier blickte bestürzt auf. Angst und Zweifel spiegelten sich in seinen Zügen. „Ein Zeuge?“ fragte er ungläubig. „Wer soll es sein?“ „Der frühere Verwalter meines verstorbenen Vaters.“

dann auch die Gründe klar, die Ihnen nicht gestatten, mit meiner Familie in engere Verbindung zu treten; dann läßt sich auch darüber reden und berathen.“

Strombeck erhob sich von seinem Sessel und ging mit großen Schritten durch das Zimmer. Seine nutzlosen Wüth und das Bitten seiner Lippen verriethen die furchtbare Erregung in seinem Innern.

„Ihre Aussage wird genügen. Wann darf ich morgen wiederkommen?“ „Um diese Stunde; ich habe dann die Geschäfte des Vormittags erledigt und keinen störenden Besuch zu erwarten.“

Uhr. Die Stunde, in der er zu Mittag zu speisen pflegte, war gekommen. Er verließ das Cabinet, um die Treppe zu der Familienräumen hinaufzusteigen.

Es hatte eine Zeit gegeben — und sie lag noch nicht sehr weit hinter ihm — in welcher laute Stimmen und heiteres Lachen dieses Haus belebten, und damals schon war er unter den Fröhlichsten ein erster, stiller Mann gewesen, in dessen Nähe jeder Jarm plötzlich verstummte.

„Ich kann mir das nicht denken,“ erwiderte sie bewegt. „Da, der reiche, hochgeachtete Mann, der stets gegen sich selbst so streng, wie gegen jeden Andern war, Du solltest eine That begangen haben, die sich mit Deiner Ehre nicht vereinigen ließe?“

Erzähler an der Elbe.

Beiblatt. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Dr. 6.

Niesna, den 8. Februar 1896.

19. Jahrg.

Ein Thaler.

Erzählung von Adolph Steinhilber (Hochberg.)

Die Wohl war für ihn nicht schwer. Zwar sah er sich tief genötigt durch den Gedanken, daß es ihm, dem einzigen, geistreichen, lebenswürdigen Mann, nicht gelungen sei und nie gelangen werde, sich Alwinas Liebe zu erwerben, daß er ihre Hand nur der väterlichen Gewalt ver danken solle, auch die Aussicht auf die Ehe mit einer Frau, die ihm offen ihren Abscheu zeigte, war nicht verlockend; aber alle diese Bedenken wurden überwunden durch die Nothwendigkeit, in welcher er sich befand, seine völlig verfallenen Vermögensverhältnisse durch eine reiche Heirat zu beheben. Es war gerecht, jetzt noch länger zu warten; er beschloß bei seinem nächsten Besuch den Major zur Erfüllung seines gegebenen Wortes aufzufordern. Mit diesem Entschluß verließ er Kadelwitz und mit demselben kehrt er zu jenem Nachmittag, an welchem er sich so unheimlich von dem Boten von Nordheim verabschiedet hatte, nach dem Schloß zurück.

IV.

„Es freut mich, Graf, daß Sie Ihre thörichte Eifersucht abzugeben haben,“ sagte der Major, schmerzhaft sich die Hände reibend, nach einer langen Unterredung mit dem Grafen. „Doch meine Alwine Sie nicht liebt, sie wehrt, sie hat es mir selbst gesagt; aber eine andere Liebe hat sie nicht. Das Bettermädchen ist nun einmal eine Wärmersoldin, sie möchte am liebsten eine alte Jungfer bleiben, die Maden oder wollen wir ihre Jochen austreiben. Ist sie nur erst Ihre Frau, dann ist es Ihre Sohle, den Willen zu bändigen. Die Liebe kommt mit den Kindern, so pflegt mein alter Oberst zu sagen, der auch eine Frau, die ihn nicht liebt, geheiratet hatte und sehr glücklich mit ihr lebte. Auf Wädchergellen und Romane- wähl von Dickschuld u. s. w. sieht ein kluger Mann nicht. Alwine wird Ihre Frau, dabei bleibt es, und heute Abend noch feiern wir Ihre Verlobung. Ich werde meine Tochter rufen lassen und es ihr in Ihrer Gegenwart mittheilen.“

„Nein, Herr Major, ich bitte dringend, dies nicht zu thun,“ erwiderte der Graf, der keineswegs gereizt war, ein Zeuge der sicherlich hässlichen Unterredung zwischen Vater und Tochter zu sein. „Ihr Versprechen, heute Abend noch meine Verlobung mit Ihrer lebenswürdigen Tochter zu feiern, nehme ich an. Ich hoffe, wie Sie, daß es weiterer aufrichtiger Liebe gelingen wird, die unerklärliche und unverständliche Abneigung zu beheben, welche Fäulein Alwine heute noch gegen mich führt. Bezog ich diese Ueberzeugung nicht, dann würde ich mit dem besten Schwert dem Weib, welches ich erhofft hatte, entzogen; aber ich weiß, daß mein ernstes Bestreben, ein unbegreifliches Vorurtheil zu beseitigen, von Erfolg sein wird. Sehr erwünscht würde mir indeß meine Absicht werden, wenn ich alle die bitteren Worte hören dürfte, welche, wie ich leider überzeugt bin, Fäulein Alwine gegen mich gebrauchen wird, sobald sie erkennt, daß ich ernstlich um ihre Hand anzufragen habe und daß ich entschlossen bin, diese Hand ohne ihre Liebe anzunehmen.“

„Stehe! Das ist aber Bergelästlich, auf welches Sie nicht achten dürfen; Alwine kennt ihre Pflicht, sie wird mir gehorchen!“

Der Major ging mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und nieder. Die Unterredung mit seiner Tochter hatte ihn heilig aufgeregt. — Wie wenig er auch gereizt war, Wädchicht auf die Gefühle Alwinas zu nehmen, die er konstant ausnachte, konnte er sich doch der Ansicht nicht verschließen, daß eine Ehe kaum glücklich zu werden verspreche, die mit solchem Abscheu geschloffen werde. Er bereute nicht, daß er so hart gegen seine Tochter gewesen, denn er war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß er nur eine Pflicht erfüllt habe, aber er schloß sich schmerzlich bewegt dadurch, daß auch Alwinas Lebensglück, wie einst das seiner, der Ehe seines Gefährtesten zum Opfer gebracht werden müßte.

„Wäre nur der Feig von gutem Adel!“ so dachte er. — „Doch meine Schwester diesen dummen Schein machen mußte, einen Bürgerlichen zu heirathen! Der Feig wäre der rechte Mann für das Mädchen, aber der Teufel hat ihn zum Bürgerlichen gemacht und so ist es leider unmöglich.“ — Sie liebt ihn, das arme Ding. — Der Graf hat ganz Recht und es ist Zeit, daß sie unter die Haube kommt. — Hat sie erst ein paar Kinder, dann lasche sie wohl selbst über ihre Wädcherei. Der Graf wird ihr Mann, dabei bleibt es, es geht nicht anders! Mit diesem Schloßschloß, den er sich in den letzten Stunden wohl zwanglos selbst vorgesprochen hatte, wollte er sich beruhigen, aber er mußte doch immer wieder an seine Tochter denken, wie sie im tiefsten Entschloß zusammengezuckt war, als er sie verlassen hatte.

Es war ihm gar nicht wohl zu Muth, er lächelte sich noch einjum und unglücklich. Am liebsten wäre er zu Alwinas hinüber gegangen, um sie durch ein freundliches Wort zu trösten, was aber hätte er ihr sagen sollen? — Sein Wort zurücknehmen konnte er nicht und einem anderen Trost gab es im Augenblick für die Unglückliche nicht. Er würde nur eine neue heilige Scene erleben, nur vergessliche Witten haben zurückweisen müssen. — Besser, er ließ Alwinas mit sich selbst am Wege gehen! Er mußte den Abend erwarten und allein bleiben, so unbehaglich ihm dies auch war.

Es gedachte ihn deshalb ein Gefühl anstreicher Bescheidenheit als er ein Klopfen an der Thür hörte und als auf sein „Herein!“ Feig Steyn in's Zimmer trat.

„Er Feig, bist Du da,“ rief der Major erschrocken. — „Sei mir willkommen. Ich hätte dich heut nicht erwartet; ich glaube, Feig hätte Wüste in Nordheim.“

„Die haben uns verlassen; O... Alwine muß ja schon seit mehreren Stunden in Kadelwitz sein, die anderen Herren sind nach der Stadt zurückgekehrt. Ist der Graf nicht hier?“

(Zerückgang folgt.)

Ein Mutterberg.

Im Grunde des Schnees, ein Mütterlein fand, ein lachendes Kindchen, Ja eine oder zwei. „Mir Mütterlein, sagt mir, wann hast Du's Kind? So ist Feig hier beim Bei Mutter und Feig.“

„O Feig, sprach die Alte Mit lachendem Munde, „Hör's Feig ichon heute, Der Feig hat ein Weib!“ „So lange ich?“ — „Wacht ich, hab auch solches Feig! Es lachet dem Feig doch Die seltsame Zeit.“

„Mir bringt keinen Trost Feig, So jagt sie Mütterlein, Ein Mutterlein lachet, Die Dagestalt nicht.“

demals gelien. Heinrich sieht Dich noch heut' mit glühender Leidenschaft; wenn er oft wild und wild schreit, wenn er trübsal nichtigen Vergnügungen nachjagt, so trägt Du die Schuld; die Vergewaltigung darüber, daß Du ihn verhörmst, mußt ihr jeden Lebensathem und jede Lebensfreude. Ein Liebeswort von Dir würde ihn zum glücklichsten Menschen machen und nicht nur ihn, auch Deine theuren Vater, auch mich!“

„Auch Dich, Feig?“ fragte Alwine, indem sie sich abwendete, um ihr von neuen fließenden Thränen zu verbergen; sie sah es nicht, daß er bei dieser Frage erblühte, daß seine Hand krampfhaft sich zusammen ballte, sie bemerkte es nicht, daß er nicht gleich antwortete; aber aus einem Augenblick war er durch die unmerkliche Frage derweilt, dann sah er sich, und so ruhig, wie vorher, sagte er: „Auch mich, Alwine! kann es wohl für mich ein größeres Glück geben, als das, die beiden Menschen, welche mir die Menschen auf dieser Welt sind, vereint und glücklich zu sehen? — Du liebtst Heinrich nicht. — Ich weiß es; sein verächtliches Wesen hat Dich oft zurückgestoßen, aber Du kennst kein vortheilhaftes Herz, Du weißt, daß er kein anderes Streben haben wird, als das, Dich glücklich zu machen. — Du wirst kein gutes Engel sein, durch Dich wird er die Schrecken von sich abwischen, welche heute noch den edlen Kern seines Wesens verhüllen und in seinem Glück, in dem Deines Vaters nicht Du das bewirgen werden. Kommt Du schwanken, wo es die Wohl gilt zwischen jenem verächtlichen Wesen, der nur höflich nach Deinem Erbtheil ist und Heinrich, der Dich mit glühender Leidenschaft liebt und für den Du ja auch die Zuweisung einer Schwester fürst?“

Sie hatte keinen Worten mit abgewandtem Gesicht geantwortet. Es erschloß sie mit Muthigkeit, daß er, gerade er sie drängte, sich auf wenig von ihm zu scheiden, und doch war es für sie auch wieder ein bewunderndes Gefühl, ihn so besorgt für ihr Glück zu sehen. Sie sah ein, daß er Recht habe, — ihr Versprechen sagte es ihr, wenn auch ihr Gefühl sich dagegen sträubte. — Ja, Heinrich liebt sie noch, wie an jenem Tage, an welchem sie ihn vor Jahren zurückgewiesen hatte und noch heute war es sicherlich der Wunsch ihres Vaters, ihn seinen Schwiegersohn zu nennen. Es gab keinen anderen Rath! Wegen Heinrich konnte sie offen sein, sie konnte ihm sagen, daß sie keine andere Liebe als die einer Schwester für ihn fühle, daß sie ihm ihre Hand nur reiche, um befreit zu werden von jenem verächtlichen Venerber. — Sie dachte, daß er ihr nicht jähnen werde. — Die Zeit drängte, sie mußte sich entschließen. „Sprich mit dem Vater, Feig,“ sagte sie mit leiser, tonloser Stimme. „Jetzt aber laß mich, — ich muß allein sein. — Ich will hinaus in meinen lieben Wald, dort will ich allein mich ausruhen, dort finde ich meine Ruhe wieder!“

„Thue ihn anzufragen,“ sie sagte er nicht. — „Hörst du sie doch die mühsam erzwungene Zustimmung wieder zu verlieren, — eine sie an ihn vorüber. Er hielt sie nicht auf. Als sie das Zimmer verlassen hatte, versetzte er beide Hände gegen die Stirn. Jetzt war er nicht mehr gezwungen, seine lässliche Ruhe aufrecht zu erhalten, jetzt konnte er sich dem Gefühl hingeben, welches ihn seit übermächtig hatte. — Aber nur einem Augenblick überließ er sich dem leidenschaftlichen Schmerz, der ihn erfüllte, dann sah er sich, — die mühsam erzwungene Ruhe bewahrte sich, er ließ die Hände von der Stirn sinken, er war wieder er selbst, der ruhige, besonnenen, lebensfrohe Doktor Feig Steyn.

„Sprich mit dem Vater, Feig! — Das war ihr letztes Wort!“ — sagte er leise. — „Ja, ich will zu ihm gehen, ich will das besonnenen Wort tollenden. Was ich vermeiden, so sollen sie doch glücklich werden, Heinrich und Alwine.“

Druck von Lange & Winterlich in Niesna. Feig die Redaction verantwortl. G. Schmidt in Niesna.

„Ich hoffe es, Herr Major; aber ich bitte Sie, erfahren Sie mit die Qual, ein Zeuge der ersten Unterredung mit Ihrer Tochter zu sein. Ich werde mir von Herrn Jäger ein Stüchle geben lassen und einen Spaziergang in den Wald machen, nach einigen Stunden zurückkehren und dann mein Recht, Ihre Tochter als Braut zu nehmen, Sie als meinen beehrten Schwiegervater zu begrüßen, in Anspruch nehmen.“

„Wahrscheinlich.“ Ich kann Ihnen versichern, mein Gemüth ist nicht so hart bezaubert; ich fürchte ein ordentliches Donner- wetter nicht; aber die heutige Jugend ist einmal anders, als wir alten Knochensüßere, und so müge Sie dem Herrn Feig hohes loben. Mühen wird es Ihnen freilich nicht viel, denn daraus, daß Ihnen Alwine ganz herb und demüthig ihre Ansicht sagen wird, müssen Sie gefaßt sein. Das Bettermädchen nimmt kein Blatt vor den Mund. Alles kann man einem Weibe verbieten, aber das Sprechen nicht.“

„Ich bin darauf gefaßt. Nur den ersten Sturm will ich vorübergehen lassen. Erlauben Sie mir, daß ich mich für ein paar Stunden verabschiede.“

„Thun Sie, was Sie nicht lassen können. Wenn Sie zurückkehren, erwarten Sie Ihre Braut; keine besonders glück- liche, aber dafür will ich sorgen, eine gehorsame Braut!“

Der Graf sprach einige Worte des Dankes, dann entfernte er sich, nachdem er mit dem Major einen herzlichen Händedruck ausgetauscht hatte.

Der alte Herr ging einige Minuten tief fassend in dem geräumigen Zimmer auf und nieder. Ganz so leicht war ihm nicht um das Herz, als er den künftigen Schwiegersohn hatte glauben machen wollen; er fühlte selbst eine gewisse Sorge der Unterredung mit seiner Tochter. Er erinnerte sich der früheren Stunden, welche er mit der Gattin Heinrichs von Nordheim verleben, wie als er Alwinas anständigte, sie möge die Gattin Heinrichs von Nordheim werden; er sah sie noch vor sich stehen, wie sie ihn liegend anblickte mit ihren großen dunklen, tränenreichen Augen, er hörte ihre Worte wieder, er erinnerte sich, daß ihm damals für lange Zeit das Herz seines Kindes entzünden worden war. Und damals sollte Heinrich von Nordheim, der Better, den sie häßlich liebte, heut der Graf, den sie verabscheute, ihr als Gatte durch den väterlichen Beschluß aufgezwungen werden!

„Warum es denn aber geschehen? War es denn wirklich notwendig, vor neuem die kaum verabschiedete Hande wieder aufzureißen, neue Familienkämme herauszujabersuchen?“

Der Major wurde fast wieder wankend in seinem Entschloß. Aber nein, es mußte sein, er hatte sein Wort gegeben, nicht in leichtfertiger Unbesonnenheit, sondern nach reiflicher Ueberlegung. Zwar hätte er den Grafen verachtet, als dieser ihm erklärte, Alwine liebe ihren Better, den Doktor Steyn, aber das Lachen war ein erzwnungenes gewesen. Hatte er doch selbst schon seit längerer Zeit einen ähnlichen Verdacht gehabt. Auch ihm war es nicht entgangen, daß die Zärtlichkeit, welche Alwine für den Better zeigte, kaum eine Schwesterliche war.

„Es muß sein!“ dachte der Major. „Ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen! Wäre der herrliche Junge von Adel, mit welcher Freude würde ich ihn als Schwiegersohn begrüßen, so aber ist's ja unmöglich, ganz unmöglich. Zum Glück denkt er selbst nicht an solchen Unfug, und Alwinas Rührer- liche muß Einigkeit gelien werden, ehe es zu spät wird.“



